

Sägen für den Regenwald

Vom Versuch, Brasiliens Amazonas-Gebiet mit «nachhaltiger» Forstwirtschaft langfristig zu schützen

Im Amazonas-Gebiet versuchen immer mehr ausländische Unternehmen ihr Glück mit der nachhaltigen Bewirtschaftung des Naturwaldes. Was langfristig zum Schutz des bedrohten Regenwalds beitragen könnte, ist für die Unternehmen mittelfristig ein schwerer Weg: Bürokratie, Korruption und der starke Real setzen der Branche zu.

São Paulo, im Juli

Es ist ein komplizierter Eingriff - wie in der Chirurgie, mit Hightech im Einsatz, menschlicher Intelligenz als Grundlage und Computer im Hintergrund. Und das mitten im brasilianischen Regenwald. Dort bewirtschaftet das Unternehmen **Precious Woods** auf 450 000 Hektaren (ha) den Naturwald auf «nachhaltige» Art und Weise, wie es heisst, also ohne das komplizierte Ökosystem zu gefährden. Der dichte Regenwald ist elektronisch erfasst; auf einer Computerkarte lassen sich die Bäume orten, auf den Meter genau. Nur wenige davon werden gefällt - eben nur so viele in einer Periode, wie in derselben Zeitspanne nachwachsen. Die Waldarbeiter leisten dabei Präzisionsarbeit: Die Schnittstellen sind genau markiert, der Baum schlägt auf einer vorher berechneten Linie auf den Waldboden auf und wird vorsichtig abtransportiert. Und dann ruht der Wald wieder, Jahrzehnte lang. Frühestens nach 25 Jahren kehren die Wald-Chirurgen zurück.

Tropenholz-Export mit Gütesiegel

Precious Woods, ein Unternehmen mit Schweizer Wurzeln, gehört zu den Pionieren, die tief im Regenwald ihre Geschäftsbasis auf nachhaltiger Bewirtschaftung des Naturwaldes aufgebaut haben. Mitte der neunziger Jahre war das Unternehmen nach Brasilien gekommen. Damals war nachhaltige Holzwirtschaft dort nahezu unbekannt. Heute hat sich eine kleine Branche entwickelt. Der überwiegende Teil der Produktion wird in verarbeiteter Form (Furnier, Schnittholz usw.) nach Europa und in die USA exportiert, wo die Holzprodukte mit dem Qualitätssiegel FSC (Forest Stewardship Council) der gleichnamigen Nichtregierungsorganisation angeboten werden.

Noch sind allerdings diese zertifizierten Hightech-Holzfäller in Brasilien in der Minderheit. Der illegale, schonungslose Holzeinschlag ist die Regel. Brasiliens Konsumenten interessieren sich kaum für die Herkunft des Holzes. Doch die zertifizierte Holzwirtschaft ist ein Konzept, das in der Theorie sehr hohe Erwartungen erweckt. Man hofft, damit die bis jetzt als unvereinbar erscheinenden Interessen der Akteure - wie jene der illegalen Holzfäller nach Gewinnen und jene der Gesellschaft nach dem Erhalt des Regenwaldes - zusammenbringen zu können: Das Holzunternehmen kann nämlich mit der nachhaltigen Bewirtschaftung mehr verdienen als mit der illegalen, vorausgesetzt, das Siegel ermöglicht beim umweltbewussten Konsumenten einen Aufpreis.

Dieser Ansatz zum Schutz des Regenwalds mittels marktwirtschaftlicher Anreize steht im Gegensatz zum bisher praktizierten Ansatz der Kontrolle (siehe Textkasten). Repression, juristische Verfolgung und damit die Anwendung der durchaus bestehenden Schutzgesetze des Regenwaldes haben bisher nicht viel ausrichten können. Noch ist der Regenwald weitgehend intakt, laut Angaben der Internationalen Organisation für tropische Hölzer (ITTO) zu 86%. Ein verstärkter Schutz ist aber wegen der sich beschleunigenden Zerstörung notwendig. Ein Viertel der zwischen 1990 und 2000 weltweit zerstörten Waldflächen befand sich in Brasilien. Die illegale Holzwirtschaft hat daran in Brasilien einen grossen Anteil (siehe Textkasten). Dieser Zerstörung steht der weitgehend ineffiziente und für Korruption empfängliche staatliche Apparat machtlos gegenüber.

Bedeutung der Theorie in der Praxis

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was das theoretisch gut tönende Konzept der nachhaltigen, zertifizierten Bewirtschaftung des Regenwaldes in der Praxis bewerkstelligen kann. In Brasilien werden nach Angaben der ITTO mittlerweile rund 3,5 Mio. ha nach den Standards des FSC bewirtschaftet (siehe Grafik). Davon sind 1,16 Mio. ha tropischer Original-Naturwald und 1,35 Mio. ha tropische Naturwald-Pflanzungen.

Precious Woods hat dabei in Brasilien eine Vorreiterrolle. 1997 wurde **Precious Woods** Amazon als erstes Unternehmen im Amazonas gemäss den Kriterien des FSC zertifiziert, die 2001 gegründete Tochter **Precious Woods** Pará erhielt das Zertifikat im Jahr 2002. Weitere 180 Unternehmen sind ebenfalls zertifiziert, darunter grosse Betriebe wie Orsa Florestal, Cikel, Emapa, Izabel Madeiras do Brasil, Gethal oder Juruá Florestal. Auch einige indigene Stämme und Gemeinden betreiben mittlerweile nachhaltige Holzwirtschaft unter dem FSC-Siegel.

Doch trotz einem guten Anfang will die nachhaltige Holzindustrie in Brasilien nicht so richtig prosperieren. Die Gründe dafür liegen weniger in den durch die Produktionsweise oder die Zertifizierung verursachten Zusatzkosten; die sind geringer als oft angenommen und werden meist wieder ausgeglichen durch den Aufpreis, der dank dem Gütesiegel im Ausland erzielt werden kann. Der Zertifizierungs-Prozess wird zudem von den Unternehmern als unkompliziert beschrieben. Er wird in der Regel von privaten Firmen durchgeführt, darunter auch die Schweizer SGS. Die sehr hohen Produktionsstandards, die für den Erhalt eines Siegels einzuhalten sind, ähneln ohnehin den Auflagen der brasilianischen Umweltbehörden für die Betriebserlaubnis eines Holzunternehmens.

Was den Unternehmen hingegen zu schaffen macht, ist die Konkurrenz durch die illegale Holzindustrie, die das Holz im In- und Ausland zu entsprechend günstigen Preisen anbietet. Die ITTO schätzt, dass 93% des Holzeinschlags im Regenwald illegal sind. Hinter dieser Zahl verbergen sich riesige Mengen. Brasilien ist der weltweit grösste Produzent und Konsument von tropischen Hölzern. Rund 86% der 26,5 Mio. m³ im Amazonas geschlagenen Holzes werden in Brasilien selbst verkauft. Kaum ein Holzunternehmen hält sich an die strengen landeseigenen Vorschriften zur Bewirtschaftung des Regenwaldes. So müssen die Unternehmen etwa einen Bewirtschaftungsplan einreichen und darin angeben, wie das entsprechende Waldstück während der kommenden fünf Jahre bewirtschaftet werden soll. Zudem muss jedes Jahr ein Betriebsplan vorgelegt und genehmigt werden.

Grassierende Korruption

Aber die ganzen Auflagen können leicht umgangen werden, und das illegal geschlagene Holz wird mittels Bestechung «legal». Für die mehrheitlich mit Auslandskapital finanzierten FSC- Unternehmen ist das natürlich kein Weg, und die daher notwendige Bewältigung der brasilianischen Bürokratie hat sich vor allem im vergangenen Jahr als fast unmöglich erwiesen. Wegen ausstehender Betriebsgenehmigungen konnte kaum ein Baum geschlagen werden.

Der Grund hinter dem vorübergehenden Stillstand in der Bürokratie stimmt zwar optimistisch: Es wird dort aufgeräumt und gegen Korruption und Schwerfälligkeit vorgegangen. Für die Holzindustrie war das allerdings eine wirtschaftliche Katastrophe. Auch laufen ausländische Holzunternehmen ständig Gefahr, Opfer von Repressalien zu werden, vor allem dann, wenn sie sich den gängigen, auf Korruption und informeller Wirtschaft beruhenden Praktiken nicht beugen. **Precious Woods** etwa hat dies zu spüren bekommen, als dem Unternehmen im vergangenen Jahr eine saftige Busse aufgebremst wurde.

Viele Betriebe schreiben derzeit rote Zahlen. Dazu beigetragen hat auch der Wertzuwachs der Landeswährung, des Real, der die Produkte im Ausland verteuert. Einige Unternehmen denken an Rückzug. Gethal hat bereits seine Pforten geschlossen. Das Unternehmen konnte vor dem Hintergrund der Schwierigkeiten nicht mehr mit der Konkurrenz aus China mithalten. Wie gross die Frustration darüber gewesen sein muss, lässt ein an die Branche gerichteter, öffentlicher Brief des Präsidenten der Firma, Carlos Alberto Guerreiro, erahnen: «Ich bin mit grossen Hoffnungen hierher gekommen und habe zehn Jahre meines Lebens investiert. (. . .) Und ich bin frustriert, dass ich meinen Investoren nicht gerecht werden konnte, die auch daran geglaubt hatten, dass man im Amazonas ehrlich und verantwortungsvoll Holz produzieren kann.»

Gestiegene Sensibilität

Der Stellenwert der nachhaltigen, zertifizierten Forstwirtschaft im brasilianischen Regenwald mag bei weitem noch nicht gross genug sein, um zum Schutz desselben beizutragen; für die 30 Mio. Bewohner in der Region etwa können die wenigen Betriebe keine Alternative bieten zum illegalen Holzeinschlag. Und für die illegalen Holzunternehmen ist der Übertritt in die Legalität schlichtweg finanziell so lange nicht attraktiv, wie das illegale Wirtschaften nicht sanktioniert wird. Mit der Ankunft der nachhaltig wirtschaftenden Holz-Pioniere allerdings sind das Problembewusstsein und das Wissen um die Notwendigkeit der Bekämpfung des illegalen Holzeinschlages stark gestiegen. Die Umweltbehörde Ibama etwa wird derzeit mit diesem Ziel einer Reorganisation unterzogen. Und auch auf der Konsumentenebene zeichnet sich eine Bewusstseinsveränderung ab. Mittlerweile hat Brasilien sein eigenes, an den heimischen Konsumenten gerichtetes Zertifizierungssystem (Cerflor).

Neue juristische Basis

Und zudem wird künftig die Bewirtschaftung des öffentlichen tropischen Naturwaldes auf eine neue juristische Basis gestellt. Auf der Grundlage des Gesetzes zur Bewirtschaftung öffentlicher Wälder (Lei de Gestão de Florestas Públicas) wird die

Regierung ab 2007 für ausgewiesene Gebiete im Umfang von 13 Mio. ha erstmals Bewirtschaftungskonzessionen vergeben. Von Experten wird das Gesetz als historisch eingeschätzt. Es ist nicht zuletzt ein Eingeständnis, dass es nicht möglich ist, den Regenwald völlig vor dem Einfluss der Zivilisation zu schützen, und dass es besser ist, diesen Einfluss zu kanalisieren - gewinnbringend für den Regenwald, die Holzwirtschaft und letztlich für die 30 Mio. Amazonas-Bewohner. Dass an diesem Sinneswandel die Holz-Pioniere einen grossen Anteil haben, daran besteht in Brasilien kein Zweifel.

Karotte statt Peitsche

C. H. Das Amazonas-Gebiet ist ein weltweit einmaliges Ökosystem. Es ist der grösste Regenwald der Welt und bedeckt mit 430 Mio. ha rund die Hälfte der Fläche Brasiliens. Das Flussbecken des Amazonas enthält 20% der weltweiten Süsswasservorräte. Die Artenvielfalt des Regenwaldes ist ebenfalls einmalig, wachsen hier doch rund 20% der Pflanzenarten der Welt; 20% der Vogelarten und rund 10% der Säugetierarten sind dort heimisch. Wie dieses Ökosystem geschützt werden kann, darüber wird kontrovers diskutiert. Die Möglichkeit der gewinnbringenden, nachhaltigen Nutzung des Regenwaldes etwa durch die Holzindustrie, den Tourismus oder die Pharma-Industrie (Gewinnung von Wirkstoffen) könnte dazu beitragen, das Interesse aller Beteiligten zu erhöhen, den Regenwald als langfristige Geschäftsgrundlage und Einkommensquelle zu erhalten. Bisher stossen solche, mit positiven Anreizen arbeitenden Konzepte («Karotte») eher auf Skepsis; es überwiegt noch immer die Ansicht, man könne die Region mittels Kontrollen (Peitsche) vor zivilisatorischen Einflüssen so weit wie möglich schützen.

Eine Kette der Zerstörung

C. H. Die illegal im Amazonas-Gebiet betriebene Holzwirtschaft ist bei weitem nicht die stärkste Kraft hinter der Vernichtung Tausender von Hektaren Regenwald pro Jahr. Sie ist allerdings meist das erste Glied in einer Zerstörungskette und fungiert damit als eine Art Einfallspforte in den Regenwald: Mit den Holzfällern kommen nämlich die Siedler, die Landspekulanten und zum Schluss die grossen Landwirte. Mittlerweile wohnen 30 Mio. Menschen im Regenwald; vor 30 Jahren waren es nur 2 Mio. gewesen. Viele von ihnen sind von der Regierung im Zug der Besiedlungspolitik geholt worden. Im Schlepptau der Siedler kommen vermehrt die Landspekulanten. Sie hoffen auf das grosse Geschäft mit den nun ebenfalls nachziehenden Landwirten, die Flächen brauchen für ihre Viehherden. Und ist das Land einmal abgeweidet, wird es weiter an die Sojaproduzenten verscherbelt. Viehherden und Sojafelder drängen denn auch derzeit verstärkt von Süden in einer sichelförmigen Linie Richtung Norden in den Wald ein.